

Der Obstbau heute und morgen

Autor(en): **Tanner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Obstbau



heute und morgen

Mit seinem Vortrag leitete Hans Tanner an den Möschberg-Volkshochschultagen die Aussprache über den biologischen Landbau ein.

Der Obstbau der schweizerischen Landwirtschaft macht seit Jahren eine schwere Krise durch. Die Krise besteht nicht in erster Linie im mangelnden Absatz und nicht in schlechten Preisen für Spitzenprodukte, sondern sie liegt in gesundheitlicher Richtung der Obstbäume.

Der denkende Obstbauer weiß, daß nur ein gesunder, frohwüchsiger und lebenskräftiger Baum in Menge und Qualität Früchte bringt, die befriedigen.

Unser Obstbau ist aber weitgehend in seiner Gesundheit gestört. Die Bäume sind widerstandslos gegen die vielen pilzlichen und tierischen Schädlinge.

Die widerstandslosen Bäume werden von der Chemie in Schutz genommen. Ohne chemische Schädlingsbekämpfung kein Obst mehr! heißt der Schlachtruf. Etwa 20 Prozent des Obstertrages wird der chemischen Schädlingsbekämpfung geopfert. Gesundheitsbehörden sind gezwungen, unser Obst wegen allfälligen Giftspuren zu untersuchen, um die Konsumenten vor Schaden zu bewahren.

Trotz dieses Kampfes gegen die Schädlinge ist das Resultat kein befriedigendes. Denn das Uebel wird nicht an der Wurzel erfaßt.

Der Obstbaum ist eine langdauernde Pflanze. Der Baum ist eine höhere Kulturpflanze und der Mensch möchte von ihm auch immer mehr, bessere und edlere Früchte. Die Ansprüche werden immer erhöht. Durch Neuzüchtungen wird einiges erreicht.

Bei den einjährigen Ackerpflanzen stellt sich ein Erfolg rascher ein als beim langlebenden Obstbaum. Die Saatgutauslese ist eine viel bessere, und das Saatgut kann alljährlich in ein neues, maximal hergerichtetes Saatbeet gelegt werden. Die Auswahl des Saatgutes und des Saatbeetes ist im Ackerbau eine ganz andere, sorgfältigere als beim Obstbau. Wir wissen, welche Bedeutung Saatgut und Saatbeet im Ackerbau hat. Ohne diese Erkenntnisse kein Erfolg im Ackerbau.

Meines Erachtens gilt diese fundamentale Erkenntnis im Obstbau in gleicher Weise oder sogar in noch stärkerem Maße. Das Saatgut im Obstbau muß ganz besonders lebenskräftig und widerstandsfähig gegen Krankheiten sein. Gibt es doch eine Pflanze, die je nach Anlage 20 bis 50 Jahre gesund und leistungsfähig sein soll. Das Saatgut und der Jungbaum müssen über eine besonders gute Erbanlage verfügen (biologische Lebenskraft).

Aber auch das Saatbeet für den Baum, in dem er Jahre lang leben muß, ist außerordentlich wichtig.

Die Erbanlage des Jungbaumes und die biologische Beschaffenheit des Standortes des Obstbaumes sind zwei grundlegende Voraussetzungen für den Erfolg im Obstbau.

Wie steht es nun aber in der Praxis mit diesen Voraussetzungen? Dank der Kontrolle in den Baumschulen ist die Qualität der Jungbäume scheinbar besser geworden. Scheinbar deshalb, weil unter den im Aussehen schönen Jungbäumen in den folgenden Jahren zu viele Versager infolge Viruskrankheiten, Krebs usw. auftreten. Wo fehlt es? An der Erbanlage der Jungbäume, an der Widerstandskraft gegen Krankheiten oder andern schlechten Lebensbedingungen, in die der Jungbaum gepflanzt wird? Es fehlt nach beiden Richtungen hin. Die Kontrolle müßte umfassender, auf biologischer Grundlage geschehen. Wie steht es mit der Erbanlage beim Säugling? Werden die Samen nur von gesunden Früchten und gesunden Bäumen genommen?

Es ist mir bekannt, daß die Sorte «Tobiäsler» von der Versuchsanstalt Wädenswil für die Samengewinnung bevorzugt wird. Dabei ist der «Tobiäsler» stark schorfempfindlich und krebsanfällig. Wie steht es mit der Gesundheit des Bodens, in welchem das Saatgut und der Jungbaum gezogen werden?

Wo ist die Baumschule, die biologisch einwandfreies «Saatgut», Jungbäume liefert? Ich glaube, daß das Saatgut für den Obstbau auch heute noch unbefriedigend ist.

Wie steht es mit dem Saatbeet?

Setzen wir unsere Jungbäume in gut vorbereiteten und gut durchlüfteten, garen Boden? In Boden, der tätig ist, das heißt viel und qualitativ hochstehende lebendige Substanz besitzt?

Der Erfüllung der ersten Forderung nach besserem Pflanzmaterial muß die zweite nach gutem Pflanzbeet folgen, das heißt, in der Praxis, bevor wir einen Obstbaum, bzw. eine Obstanlage erstellen, wird der Boden auf seinen biologischen Zustand hin untersucht. Je nach dem Ergebnis treffen wir die nötigen Vorbereitungen. Mit Hilfe von wertvollem Kompost und von Steinmehl schaffen wir den Jungbäumen ein günstiges Pflanzbeet.

Der Baum soll nicht zu tief gesetzt und der Kompost darf nicht verlockt werden. Der Boden kann nur tätig sein, wenn er genügend Luftzutritt hat und über genügend Feuchtigkeit verfügt. Die Baumscheibe muß gar sein und bleiben. Das wird erreicht durch Abdecken mit leicht verrottetem Mist. Im Sommer wird etwas abgemähtes Gras unter dem Baum liegen gelassen. Bei größeren Bäumen wenden wir das «Mulchen» systematisch an. Alle vierzehn Tage wird das Gras unter den Bäumen gemäht und liegen gelassen.

So erhalten wir denkbar einfach einen tätigen, gut durchlüfteten Boden mit viel lebender Substanz. Wir erhalten mit dem «Mulchen» unter den Bäumen einen ständig arbeitenden Kompost. Die rege Bakterientätigkeit und vor allem die Tätigkeit der Würmer sorgen auch bei bestehender Grasnarbe für genügende Durchlüftung. In der Obstanlage muß die Grasnarbe die Bedeckung des Bodens gewährleisten und zudem die Wasserverdunstung regulieren. Offener Ackerboden in der Obstanlage kommt wegen der Ernte- und allen andern Pflegearbeiten nicht in Frage. Die Mäuse als gefürchtete Schädlinge des Obstbaues werden durch das fleißige Mähen (alle vierzehn Tage) ferngehalten.

Die biologischen Bodenproben sind besonders im Obstbau wichtig und sollten in gewissen Zeitabständen regelmäßig durchgeführt werden.

Eine gewaltige Umwälzung im bäuerlichen Obstbau steht vor uns. Bis heute kannten wir ganz besonders in der Ostschweiz das Sy-

stem der Doppelkulturen: Naturwiesen, mehr oder weniger dicht besetzt mit Obstbäumen.

Seit vielen Jahren hat man erkannt, daß Obstbau und Acker als Doppelkultur unvereinbar sind. Heute gilt es zu erkennen, daß das Weiden von Vieh auf den Naturwiesen, auf denen Obstbäume als Doppelkultur stehen, nicht mehr haltbar ist. Durch den Weidegang im Obstgarten, wenn er auch zeitlich eingeschränkt wird, entstehen dem Baum durch Festtreten des Bodens, durch Beschädigung an Stämmen und Aesten unverantwortliche Schäden. Selbst Naturwiesen mit Obstbäumen ohne Weidenutzung sind für eine rationelle Bewirtschaftung mit zu vielen Nachteilen verbunden.

Haben wir die Obstanlagen als Spezialkulturen auf separaten Grundstücken, dann erst sind wir in der Lage, alle mechanischen Schädigungen vom Obstbau fernzuhalten und vor allem der nötigen Bodenpflege gerecht zu werden. Zu dieser Bodenpflege gehört auch der Schutz vor Austrocknung der Baumscheibe. Durch Tiefhaltung der Baumkrone sorgen wir für die nötige Beschattung.

Unser Ziel muß sein, gesunde, widerstandsfähige Neuanlagen zu schaffen. Wenn wir Erfolg haben wollen, müssen wir beim Saatgut beginnen. Solange wir hier nicht Erfolg haben, wird der Obstbau auch in seiner neuen Form nicht befriedigen. Der Obstbau ist eine Spezialkultur. Er verlangt Spezialisten. *Obstbauspezialisten sind aber nicht diejenigen, die mit möglichst vielen chemischen Mitteln schönes Obst produzieren, sondern diejenigen, die ohne chemische Mittel gesunde Bäume und gesundes Obst haben.* In der großen Praxis fehlen die Grundbedingungen für einen gesunden Obstbau weitgehend.

Ein von Natur aus gesunder Obstbau muß aber unser Ziel sein. Helfen wir einander durch Austausch der Erfahrungen. Vergessen wir nie: Beim Saatgut und beim Boden müssen wir beginnen, wenn wir Erfolg haben wollen.

Der Glaube ist nimmermehr stärker und herrlicher,
denn wenn die Trübsal und Anfechtung am größten
ist.

Martin Luther